

Sekundarstufe I & II

Dr. Elisabeth Höhn

Fit in Deutsch Grundlagen

Formen des Freien Schreibens,
Referate, Erörterungen, Rechtschreibung ...



Arbeits- und Übungsbuch
zur Vertiefung und Festigung
der Deutschkompetenzen



Lernen mit Erfolg

KOHL VERLAG

www.kohlverlag.de

Fit in Deutsch

Grundlagen

2. Digitalauflage 2016

© Kohl-Verlag, Kerpen 2013
Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt: Dr. Elisabeth Höhn
Coverbild: © contrastwerkstatt - fotolia.com
Redaktion, Grafik & Satz: Eva-Maria Noack

Bestell-Nr. P11 487

ISBN: 978-3-95686-050-8

Elisabeth Höhn: Dr. phil., Lehrerin an verschiedenen beruflichen Schulen (Unterrichtsschwerpunkte: Deutsch, Evangelische Religion, Sozialkunde, Sozialpädagogik), Dipl.-Sozialpädagogin, Dozentin, Autorin von Schul- und Rätselbüchern.

www.kohlverlag.de

© Kohl-Verlag, Kerpen 2016. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt und unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages (§ 52 a Urhg). Weder das Werk als Ganzes noch seine Teile dürfen ohne Einwilligung des Verlages eingescannt, an Dritte weitergeleitet, in ein Netzwerk wie Internet oder Intranet eingestellt oder öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung in Schulen, Hochschulen, Universitäten, Seminaren und sonstigen Einrichtungen für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Der Erwerber dieses Werkes in PDF-Format ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den Gebrauch und den Einsatz zur Verwendung im eigenen Unterricht wie folgt zu nutzen:

- Die einzelnen Seiten des Werkes dürfen als Arbeitsblätter oder Folien lediglich in Klassenstärke vervielfältigt werden zur Verwendung im Einsatz des selbst gehaltenen Unterrichts.
- Einzelne Arbeitsblätter dürfen Schülern für Referate zur Verfügung gestellt und im eigenen Unterricht zu Vortragszwecken verwendet werden.
- Während des eigenen Unterrichts gemeinsam mit den Schülern mit verschiedenen Medien, z.B. am Computer, via Beamer oder Tablet das Werk in nicht veränderter PDF-Form zu zeigen bzw. zu erarbeiten.

Jeder weitere kommerzielle Gebrauch oder die Weitergabe an Dritte, auch an andere Lehrpersonen oder pädagogischen Fachkräfte mit eigenem Unterrichts- bzw. Lehrauftrag ist nicht gestattet. Jede Verwertung außerhalb des eigenen Unterrichts und der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages. Der Kohl-Verlag übernimmt keine Verantwortung für die Inhalte externer Links oder fremder Homepages. Jegliche Haftung für direkte oder indirekte Schäden aus Informationen dieser Quellen wird nicht übernommen.

Inhalt

	<u>Seite</u>
Vorwort	6
1 Journalistische Texte	7–21
Der Bericht	7–8
• Inhalt.....	7
• Beispiele für einen Zeitungsbericht	8
Der Kommentar	9–11
• Inhalt und Absicht	9
• Sprache	9
• Beispiel: Artikel mit Kommentar.....	10
Die Reportage	12–14
• Begriff und Herkunft.....	12
• Merkmale der Reportage.....	12
• Beispiel einer Reportage	13
Das Interview	15
• Begriff	15
• Regeln für ein Interview.....	15
Die Glosse	16–17
• Inhalt und Absicht	16
• Sprache	16
• Beispiel einer Glosse.....	16
Der Leserbrief	18–21
• Inhalt und Absicht	18
• Aufbau und Gliederung.....	18
• Sprache	19
• Allgemeine Hinweise zum Verfassen von Leserbriefen.....	19
• Beispiele für Leserbriefe.....	20
2 Persönlicher Schriftverkehr	22–46
Die Bewerbung	22–40
• Stärken-/Schwächen-Profil.....	23
• Leistungsmerkmale und Bewertungskriterien einiger Berufe	24
• Aufbau einer schriftlichen Bewerbung	25
• Vorstellungsgespräch	32
Briefe für berufliche und private Zwecke	41–46
• Briefe an Behörden	41
• Briefe an Freunde und Bekannte	45

Inhalt

	<u>Seite</u>
3 Aktives Zuhören, Kommunikation, Diskussion	47 – 61
Aktives Zuhören	47 – 49
• Zuhören – und vieles geht leichter	47
• Was ist aber aktives Zuhören?	47
Das Vier-Seiten-Modell der Kommunikation	50 – 55
• Die vier Aspekte des Modells	50
• Ursachen von Kommunikationsstörungen	52
• Verbesserung der Kommunikation durch Gesprächstechniken	53
• Allgemeine Tipps für besseres Kommunikationsverhalten	55
• Kritische Würdigung des Modells	55
Die Diskussion	56 – 61
• Definition und Merkmale	56
• Diskutieren will gelernt sein	57
• Beispiele für Diskussionen	58
4 Das Referat	62 – 64
Begriff und Aufgabe	62 – 63
Ratschläge für einen schlechten Redner	64
5 Die Erörterung	65 – 91
Die sachbezogene Erörterung	65 – 74
• Erfassen des Themas	65
• Die Stoffsammlung	65
• Die Gliederung	69
• Die Ausführung	71
Die dialektische Erörterung	75 – 91
• Sachfragen – Entscheidungsfragen	75
• Thesen – Argumente	75
• Die Gliederung	76
• Die Ausführung – Argumentation	78
• Der Schluss der Erörterung	79
6 Arbeit mit Texten: Inhaltsangabe und Interpretation	92 – 93
Anleitung zur Erstellung einer Inhaltsangabe	92
Anleitung zur Erstellung einer Interpretation	93

Inhalt

	<u>Seite</u>
7 Deutsche Rechtschreibung	94–106
Die Groß- und Kleinschreibung	94–97
• Regeln zur Großschreibung	95
• Regeln zur Kleinschreibung	95
Das oder dass?	98–100
Satzzeichen	101–102
Direkte und indirekte Rede	103–104
Fremdwörter	105–106
• Rechtschreibung von Fremdwörtern	106
8 Übungen	107–131
Gegensätze	107–109
Synonyme	110–116
Die Vorsilben Un- und Wieder-/Wider-	117–118
Welches Wort gehört nicht in die Reihe?	119
Wie heißt das Gegenteil?	119
Fremdwörter	120–125
Welche Schreibweise ist richtig?	126–127
Rätsel zu Sach- und Gebrauchswörtern	128
Kreuzworträtsel zu literarischen Gattungen und Formen	129
Kreuzworträtsel zur Erörterung	130
Kreuzworträtsel zur Bildung von Substantiven	131
9 Lösungen	132–148



Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Sprache lebt! Die Art und Weise, wie gesprochen und geschrieben wird, ändert sich im Laufe der Zeit. Das geschieht nur im Kleinen, aber ziemlich schnell. Wir haben die Entwicklung des vergangenen Jahrzehnts aufmerksam verfolgt – und möchten unsere Schüler in Deutsch fit machen für das nächste Jahrzehnt.

Größeren Einfluss auf das geschriebene Deutsch als die viel diskutierte Reform hat die Massenverbreitung von getippten Netz-Nachrichten. Mailer und Simser kennen meist nur eine einzige Regel: Geschwindigkeit! Am Handy mag das genügen, für private E-Mails ebenfalls. Aber der Absender muss wissen: Die Form, in der er Kurzbotschaften in die Welt hinaus klickt, macht einen ersten Eindruck auf seinen Empfänger. Und der erste Eindruck ist entscheidend! Deswegen ist es wichtig, wenn man die Regeln für gutes Deutsch kennt und anwendet.

Stilfragen bestimmen in vielen Situationen auch die mündlich geäußerte Sprache. Und eine besondere Situation ist und bleibt das Bewerbungsgespräch. Hierauf geht das Buch ebenso ein wie auf die Vorgeschichte des Bewerbungsgesprächs, die Bewerbung selbst, auf den Geschäftsbrief und dergleichen mehr. Theoretisch abgerundet wird dieser ganze Themenkomplex dadurch, dass das Kommunikationsmodell und seine Konsequenzen betrachtet wird.

Ein einschneidendes Ereignis in der jüngsten Sprachgeschichte war die Rechtschreibreform. Sie hat manches leichter gemacht. Trotzdem müssen Klippen wie die s-, ß-, oder ss-Schreibweise weiter geprobt werden. Dazu sind in diesem Buch Übungen vorbereitet.

„Fit in Deutsch“ bietet darüber hinaus Ideen für einen abwechslungsreichen Unterricht, Material für Quiz und Wettbewerb, unterschiedliche Aufsatzthemen, Kopiervorlagen für Leistungstests, Checklisten für eine erfolgreiche Kommunikation.

Das Arbeits- und Übungsbuch richtet sich in erster Linie an Schüler* und Lehrer der Sekundarstufe I und II an Gymnasien, leistungsstarke Haupt- und Realschulklassen, Wirtschafts- und berufsbildenden Schulen. Darüber hinaus hilft es Ihnen bei der Unterrichtsvorbereitung. Es orientiert sich weitgehend an den gültigen Lehrplänen der verschiedenen Schularten. Aber auch in der Jugend- und Erwachsenenbildung an Volkshochschulen ist es gut einsetzbar. Die Kopiervorlagen sind jederzeit ohne Vorbereitungsaufwand im Unterricht anzuwenden. Übungen am Schluss des Buches vertiefen das Gelernte. Auch befinden sich am Ende des Buches die Lösungen der Aufgaben.

Viel Freude und Erfolg und einen abwechslungsreichen und erfolgreichen Deutschunterricht wünschen Ihnen das Kohl-Verlagsteam und

Dr. Elisabeth Höhn

.....
**Mit Schülern bzw. Lehrern sind im ganzen Band selbstverständlich auch die Schülerinnen und Lehrerinnen gemeint.*

Bedeutung der Symbole:



Schreibe ins Heft/
in deinen Ordner



Arbeiten in
kleinen Gruppen



Partnerarbeit



Arbeiten mit der
ganzen Gruppe



Einzelarbeit

EA

PA

Journalistische Texte sind den Massenmedien, insbesondere der Presse zugeordnet. Man findet in Zeitungen und Zeitschriften eine Anzahl unterschiedlicher Texte, die alle mit der Verarbeitung von Nachrichten zu tun haben. Die Nachricht stellt das Grundmaterial für alle weiteren Textsorten dar, die von Journalisten verfasst werden; gleichzeitig ist die Nachricht selbst ein journalistisch bearbeiteter Text, wenn sie in der Zeitung erscheint.

Zu den journalistischen Texten gehören folgende Textsorten:

- Nachrichten, Berichte
- Kommentare
- Leitartikel
- Reportagen
- Kritiken
- Interviews
- Glossen



Auch Leserbriefе lassen sich im weiteren Sinn zu den journalistischen Texten zählen, allerdings ist ihr entscheidender Unterschied zu den oben genannten Textsorten der, dass sie nicht von Journalisten verfasst werden, sondern von den Lesern einer Zeitung oder Zeitschrift. Beispielhaft werden im Folgenden einige dieser Textsorten näher betrachtet.

Der Bericht

Inhalt

Der Bericht informiert sachlich über einen Vorgang, eine Veranstaltung, einen Handlungsablauf oder eine Tätigkeit. Entsprechend dem Zweck eines Berichtes überwiegt die Darstellung. Die häufigste Zeitform ist das Präteritum (Vergangenheitsform). Berichte werden zu vielen konkreten Anlässen angefertigt, wie z. B. im Umgang mit Behörden, in Vereinen sowie in Schule und Beruf.



¹ Vgl. Barga, Inke von/Baermann, Erika u. a.: *Deutsch – Ein Arbeitsbuch für berufliche Schulen*, S. 201.

Beispiel für einen Zeitungsbericht

The diagram shows a newspaper article layout with the following components labeled:

- Dachzeile:** Stiftung Warentest nach bundesweiten Tests an Fahrkartenschaltern
- Schlagzeile:** Bei Bahn-Tarifen blickt niemand durch
- Untertitel:** Vorstandschef Hartmut Mehdorn duldet keinen Aufschub mehr bei neuem Fahrkarten-Konzept
- Ort:** München
- Vorspann:** - Hohe Preise, das unübersichtliche Tarifsystem und verspätete Züge halten viele Leute davon ab, mit der Bahn zu fahren. Mit einem neuen Preissystem, das vor allem Familien- und Gruppenreisen verbilligt, und pünktlichen Verbindungen will die Deutsche Bahn (DB) in den nächsten Jahren neue Kunden gewinnen.
- Verfasser:** Von Klaus Ott
- Lauftext:** In Deutschland benutzt der weit überwiegende Teil der Bevölkerung lieber das Auto, statt in den Zug umzusteigen. Um herauszufinden, was viele Leute vom Bahnfahren abschreckt, beauftragt die DB das Meinungsforschungsinstitut Infas seit Jahren mit repräsentativen Umfragen. Das Ergebnis der internen Untersuchungen, das der Süddeutschen Zeitung vorliegt, ist eindeutig: Vor allem die teuren Tickets, das komplizierte Tarifsystem und die Verspätungen machen es der Bahn schwer, die Zahl der Kunden deutlich zu steigern. Zwischen 80 und 90 Prozent der befragten Personen sagen, die Preise seien zu hoch; 70 bis 80 Prozent geben gleichzeitig an, das Tarifsystem mit den vielen verschiedenen Sonderangeboten sei zu unübersichtlich. Viele Reisende sehen sich beim Kauf der Tickets nicht in der Lage, das günstigste Angebot auszusuchen und sprechen deshalb von einem „Tarifschlingel“. Der Kauf der Fahrkarten sei oft sehr „unständlich“. Beantstan-
- Teil- oder Zwischenüberschrift:** Keine Schonfrist mehr
- Absatz:** Weitere Kritikpunkte sind überfüllte, schmutzige und ungepflegte Züge. In den Hauptverkehrszeiten sind viele Züge mit Pendlern oder Wochenendausflüglern überbesetzt; an anderen Tagen oder zu anderen Tageszeiten bleiben zahlreiche Sitzplätze leer. Infas hat in den vergangenen Jahren über 100.000 Personen befragt, die Resultate werden dem Bahnvorstand regelmäßig vorgelegt. Die Bahn, deren Vorstandschef Hartmut Mehdorn kürzlich ein umfassendes Sanierungsprogramm vorgestellt hat, will diese Mängel nun beseitigen. Nach Angaben aus der DB-Spitze verlangt Mehdorn vom Marketingvorstand für den Personenverkehr, endlich Grundla-



Aufgabe 1: Zeitungsberichte haben einen ganz bestimmten Aufbau. Untersuche den oben stehenden Zeitungsartikel anhand nachstehender Fragen.

a) Beschreibe die äußere Gestaltung der Texte.



b) Welchen Bezug hat die Überschrift zum restlichen Text?

c) Sind die Texte in viele kleinere Abschnitte unteteilt, oder ist er nur schwach gliedert?

d) Welche optischen Mittel setzen der Redakteur und der Setzer ein? Was möchten sie durch Fettdruck, Großbuchstaben, eine bestimmte Zeilenanordnung, eine besondere graphische Darstellung, farbige Unterlegung des Textes oder durch Bilder erreichen?

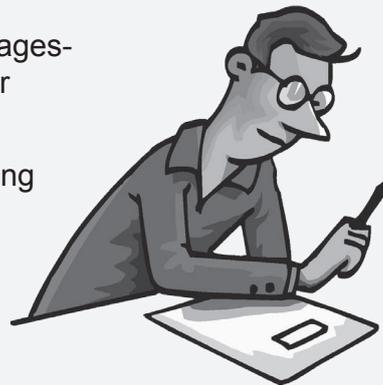
Der Kommentar¹

Kommentare sind Stellungnahmen von Journalisten zu Ereignissen und Sachverhalten. Meist beziehen sie sich auf Nachrichten desselben Tages. Kommentare sind häufig sachliche Erörterungen. Es gibt aber auch Kommentare, die sehr engagiert für eine bestimmte Meinung werben. In jedem Fall wollen sie die Meinung des Lesers beeinflussen. Kommentare von größerem Umfang, die eine grundlegende und umfassend begründete Stellungnahme der Redaktion geben sollen, nennt man Leitartikel.

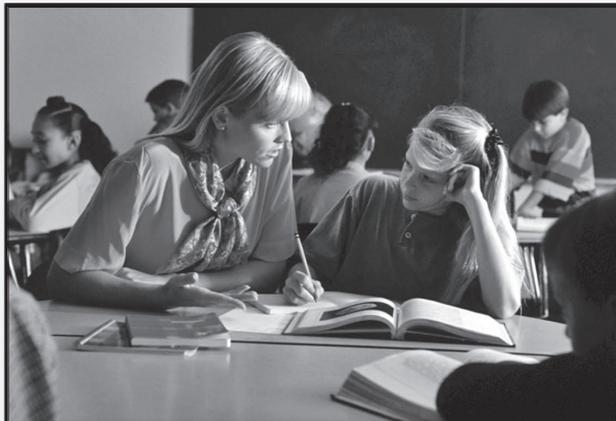
Inhalt und Absicht

Während der Leitartikel meist das politische Tagesgeschehen kommentiert, kann der Kommentar auch andere Anlässe haben:

- die wirtschaftliche Situation oder Entwicklung
- lokale oder überregionale besondere Ereignisse
- Neuerscheinungen von Büchern
- Filme, Musikveranstaltungen
- Ausstellungen
- Rechtsfragen.



Gemeinsam ist beiden, dass sie nicht nur über Ereignisse informieren, sondern darüber hinaus



- einen Sachverhalt problematisieren,
- Zusammenhänge verdeutlichen,
- Ereignisse interpretieren,
- Stellung beziehen,
- Rückschau und Vorschau halten,
- Vermutungen anstellen,
- Fragen stellen und
- Aufforderungen aussprechen.

Sprache

Die Sprache des Kommentars ist immer stark geprägt vom persönlichen Stil des Kommentators. Wesentliche Merkmale kommentierender Sprache sind Begriffe, Worte und Wendungen, die bewerten und urteilen. Oft wird der Leser direkt angesprochen, es werden Fragen gestellt, die die Antwort bereits beinhalten. Wo der Leser von einer bestimmten Ansicht überzeugt werden soll, geschieht dies durch Thesen, die der Autor aufstellt und mit Argumenten und Belegen stützt. Dies gilt vor allem für den politischen Kommentar, den Leitartikel.

¹ Vgl. Bargen, Inke von/Baermann, Erika u. a.: *Deutsch – Ein Arbeitsbuch für berufliche Schulen*, S. 207.

Joint auf Rezept aus der Apotheke?

Polizeisprecher spricht sich für Legalisierung von Drogen aus – Umfrage unter Jugendlichen macht Vor- und Nachteile deutlich – Sinnvoll im Kampf gegen Drogen?

1 Kitzingen. Spätestens seit Stefan Raabs Lied
„Wir kiffen“ ist der Gebrauch von Haschisch
in den Schlagzeilen. Daher ging auch vor ei-
nigen Tagen die Aussage eines Polizeispre-
5 chers durch die Presse, der die Legalisierung
von Drogen forderte. Nach dessen Konzept
sollen Abhängige künftig zu einem Arzt
gehen können und von diesem eine Men-
10 ge Haschisch verschrieben bekommen. Das
Rezept kann dann in der Apotheke eingelöst
werden. Der Polizist hatte diesen Vorschlag
gebracht, damit gegen die harten Drogen
gezielter vorgegangen werden kann.

15 DIE KITZINGER hat sich zu diesem heik-
len Thema bei jungen Leuten umgehört. 45
Von 16 Befragten sprachen sich zehn für
eine Legalisierung aus, wobei sechs Leute
dagegen waren.

20 Viele unterstützen den Gedanken der Lega-
lisierung, weil die Dealer Kunden verlieren
und der Schwarzmarkt somit abschwächen
würde. Zudem wüssten die Käufer, wenn
sie in der Apotheke ihre Drogen bekämen,
25 was darin wirklich enthalten ist. Das Risiko
würde sinken, von Dealern unreine Drogen
angeboten zu bekommen.

Die Befragten fanden es sinnvoller, gegen
die harten Drogen vorzugehen. Sie verstan-
30 den nicht, warum jeder, der einmal einen

Joint geraucht hat, als Kiffer abgestempelt
wird. Schließlich meinten manche Befragte,
dass Kiffen in Maßen in Ordnung sei. Einige
verurteilten den Alkohol als den grösse-
35 ren Risikofaktor, da dieser wesentlich leich-
ter besorgt werden kann.

Auch verdeutlichten sie am Beispiel Hol-
lands, dass eine Einführung nicht mehr
Risiken mit sich bringen muss und es in
Holland schließlich auch nicht mehr Ab-
40 hängige gäbe.

Dennoch waren sechs Leute strikt gegen
eine Legalisierung von Drogen. Für sie ist
es verantwortungslos, die Abhängigen auch
noch in ihrer Sucht zu unterstützen. Zudem
glaubten sie nicht daran, dass das Projekt
angenommen wird, da ihrer Meinung nach
kein Kiffer freiwillig zu einem Arzt gehe.
Der Schritt sei zu schwierig.

50 Ebenso bezweifelten sie, wie ein Arzt die
Ausgabe von Drogen verantworten kann.
Sie hinterfragten, ob die Legalisierung über-
haupt etwas ändern würde. Die meisten
vermuteten, dass eine Kontrolle bei Abhän-
55 gigen unmöglich sei und Cannabis schlicht
der Einstieg zum Drogenkonsum ist und
süchtig macht. Daher sei es das Beste, von
Drogen jeder Art die Finger zu lassen, „weil
Kiffen blöd mache“.

(Die Kitzinger vom 15. 03. 2002, S. 19)



Der Kommentar: Keine Macht den Drogen?

Von Martina Hermann

- 1 In Australien dürfen Hanfpflänzchen angebaut werden, in Holland gibt es Shops – und in Deutschland? Zurzeit wird über die Legalisierung von Drogen diskutiert.
- 5 Einerseits machen Drogen abhängig, man verblödet wegen ihnen und süchtig wird man sowieso. Andererseits sind Holländer generell nicht dümmer und
- 10 die Abhängigkeitsrate ist auch nicht höher. Zudem können Hanfpflanzen beispielsweise auch eine heilende Wirkung haben.
- Das soll keine Verteidigung von Drogen-
- 15 konsum sein. Aber diese Frage muss erlaubt sein: Warum wird einer gejagt, der einmal einen Joint raucht, und ein anderer, der sich jedes Wochenende regelrecht vollsäuft, nicht? Irgendwie macht doch
- 20 beides abhängig. Der Unterschied ist lediglich der, dass Haschisch illegal ist und an Alkohol jeder Zwölfjährige kommt. Wo sollte man also die Grenze ziehen? Die perfekte Lösung gibt es nicht.
- 25 Schließlich muss jeder für sich selbst entscheiden, was für ihn das Beste ist. Aber warum sollte man sich nicht auf den Versuch der Legalisierung einlassen? Mehr Abhängige wird es sicherlich
- 30 nicht geben – und diejenigen, die schon abhängig sind, bekommen kontrollierte „Drogen-Zuteilungen“. Die Chancen, von dem Zeug abspringen zu können, sind so sicherlich größer.
- 35 Für mich ist eines sicher: Drogen und Alkohol haben noch nie ein Problem gelöst – und werden es auch nie.



Aufgabe 1: Welche Informationen des Zeitungsberichtes nimmt der Kommentar zum Anlass?





Aufgabe 2: Fasse die Gedanken der Kommentatorin in einem kurzen Text zusammen.



Aufgabe 3: Diskutiert in der Klasse das angesprochene Thema.

Die Reportage¹

Begriff und Herkunft

Das Wort Reportage geht zurück auf das lateinische Verb „reportare“, was soviel heißt wie zurücktragen, überbringen. Mit dem Journalismus im 19. Jahrhundert kommt die Reportage als besondere Form des Berichts auf. Sie hat jedoch in der Literatur wie auch im Pressewesen Vorläufer, die viel weiter zurückreichen.

Die Reportage als Bestandteil der neueren, regelmäßig erscheinenden Zeitungen hat eine wesentliche Wurzel in den englischen Parlamentsberichten, die ab 1736 in The Gentlemans Magazine veröffentlicht wurden. Mit Beginn des bürgerlich-demokratischen Zeitalters wurden die Zeitungen immer wichtiger für die Meinungsbildung, und so wuchs auch die Bedeutung der Reportage.

Merkmale der Reportage

- **Inhalt**
Der Stoff muss interessant sein, er kann von Sensationen handeln, von fremden Ländern (Reisereportage) wie auch von Alltäglichem, das in nächster Nähe geschieht (Lokal-, Gerichts-, Polizeireportage). Problematisches aus dem Alltag wird zum Thema einer Sozialreportage oder einer Reportage aus der Arbeitswelt.
- **Wahrheit/Objektivität**
Die Fakten, die vorkommen, müssen wahr, überprüfbar sein, weshalb Reportagen auch oft Tatsachenberichte genannt werden.
- **Persönliches Erleben/Subjektivität**
Im Gegensatz zum Berichterstatter, der mehr passiv etwas aufnimmt und möglichst genau zu Papier bringt, schreibt der Reporter in einer Reportage über ein Ereignis als selbst Erlebtes. Daher werden diese durch das eigene Erleben geprägten Texte auch Erlebnisberichte genannt. Der Reporter ist oft Augenzeuge oder versucht durch Befragung der unmittelbar Betroffenen oder eigene Nachforschungen die wesentlichen Informationen zu erhalten.
- **Darstellungsweise**
Die Lebendigkeit der Reportage ergibt sich aus einem ständigen Wechsel der sprachlich-stilistischen Mittel:
 - Stimmungsschilderungen, persönliche Eindrücke, um eine bestimmte Atmosphäre wiederzugeben
 - Erhöhung des Informationswertes durch Dokumentationspassagen
 - Verwendung von Zitaten, um etwas zu belegen (auch wörtliche Rede)
 - Wechsel der verwendeten Zeiten: Gebrauch des Imperfekts und Perfekt für Entwicklungen, die zum gegenwärtigen Zustand geführt haben, Gebrauch des Präsens für das Ereignis selbst
 - Montagetechnik durch Rückblenden, Überblendungen und Einblendungen usw.
 - besondere sprachliche Mittel wie Leitmotive, Wiederholungen, Rahmenkonstruktionen
- **Bezug zum Leser**
Alle bisher genannten Punkte sind in einer Reportage ausdrücklich auf den Leser bezogen. Der Leser soll nicht nur informiert werden, auch wenn das ein ganz wesentlicher Aspekt einer Reportage ist, sondern er soll zugleich auch miterleben und oftmals auch im Sinne des Reporterstandpunktes beeinflusst werden.

¹ Vgl. Barga, Inke von/Baermann, Erika u. a.: *Deutsch – Ein Arbeitsbuch für berufliche Schulen*, S. 213 f.

Beispiel einer Reportage



Im Akkord

von Günter Wallraff

- 1 „Das Band frisst Menschen und spuckt Autos aus“, hatte mir ein Werkstudent gesagt, der selbst lange Zeit am Band gearbeitet hatte. Wie das gemeint war, sollte ich bald erfahren. Alle anderthalb Minuten rollt ein fertiger Wagen vom Band. Ich bin am letzten Bandabschnitt eingesetzt. Muss kleinere Lackfehler ausbessern,
- 5 die es an jedem Wagen noch gibt. Da ist weiter nichts dabei, denke ich anfangs, als ich sehe, wie langsam das Band vorwärts kriecht. Eine Frau arbeitet mich ein. Sie ist schon vier Jahre am Band und verrichtet ihre Arbeit wie im Schlaf, wie sie selbst sagt. Ihre Gesichtszüge sind verhärtet. Linke Wagentür öffnen. Scharniersäule nachstreichen. Das abgeschliffene Scharnier neu streichen. Griff für die Kühlerhaube herausziehen. (Er klemmt oft.) Kühlerhaube aufklappen. Wagennummer mit Lack auslegen. Rechte Wagentür wie bei
- 10 der linken. Kofferraum öffnen und nach eventuellen Lackfehlern suchen. Zusätzlich noch auf sonstige Lackfehler achten, die bei sorgfältiger Prüfung immer zu finden sind. Mit zwei Pinseln arbeiten. Der große für die Scharniersäule, die von der Wagentür halb verdeckt ist und an die man schlecht herankommt; der kleine für feinste Lackfehler zum Auslegen, was besonders viel Zeit in Anspruch nimmt. Außerdem immer wieder zu den Lacktöpfen zurücklaufen, Pinsel säubern und Farbtöpfe wechseln, weil die Wagen auf dem Band in kunterbunter Reihe erscheinen. Zusätzlich auf den Laufzetteln der Wagen meine Kontrollnummer vermerken.
- 15 Noch arbeiten wir zu zweit. Ich begreife nicht, wie die Frau allein damit fertig geworden ist. Nach zwei Tagen Einarbeiten wird die Frau versetzt, zum Wagenwaschen. Damit ist sie nicht einverstanden. Sie fürchtet um ihre Hände, die vom Benzin ausgelaugt werden. Aber danach fragt keiner. Der Meister geht ihr aus dem Weg. Ich frage sie, ob sie sich nicht an einen Vertrauensmann wenden kann, aber von dessen Existenz weiß sie nichts. Allein werde ich mit der Arbeit nicht fertig. Ich übersehe kleine Lackschäden, aber man ist nachsichtig. „Mit der Zeit haut das schon hin.“ Punkt 15.10 Uhr ruckt das Band an. Nach drei Stunden bin ich selbst nur noch Band. Ich spüre die fließende Bewegung des Bandes wie einen Sog in mir.
- 30 Wenn das Band einmal einen Augenblick stillsteht, ist das eine Erlösung. Aber um so heftiger, so scheint es, setzt es sich danach wieder in Gang. Wie um die verlorene Zeit aufzuholen. Die Bandarbeit ist wie das Schwimmen gegen einen starken Strom. Man kann ein Stück dagegen anschwimmen. Das ist erforderlich, wenn man einmal zur Toilette muss oder im gegenüberliegenden Automaten einen Becher Cola oder heißen Kaffee ziehen will. Drei, vier Wagen kann man vorarbeiten. Dann wird man unweigerlich wieder abgetrieben. (...)
- 35 Die vor mir am Band arbeiten und die hinter mir, kenne ich nicht. Ich weiß auch nicht, was sie tun. Manchmal begegnen wir uns am Band im gleichen Wagen. Sie sind mit der Montage an ihrem Abschnitt nicht fertig geworden und in mein Revier abgetrieben – oder umgekehrt. Dann sind wir uns gegenseitig im Weg. Da schlägt mir einer eine Wagentür ins Kreuz, oder ich beschütze einen mit Lack. Sich entschuldigen, ist hier nicht drin. Jeder wird so von seinen Handgriffen in Anspruch genommen, dass er den andern übersieht.
- 40 Das Zermürbende am Band ist das ewig Eintönige, das Nichthaltmachenkönnen, das Ausgeliefertsein. Die Zeit vergeht quälend langsam, weil sie nicht ausgefüllt ist. Sie erscheint leer, weil nichts geschieht, was mit dem wirklichen Leben zu tun hat.
- 45

50 Ungefähr alle zehn Minuten ein Blick auf die Hallenuhr. Wenn wenigstens jede Stunde das Band für einige Minuten stillstünde, man hätte etwas, worauf man hinarbeiten könnte. Die Zeit von 6.40 Uhr bis zur Mittagspause 12.00 Uhr und von 12.30 Uhr bis Schichtende 15.10 Uhr ist zu lang. (...)

55 Eine Gewöhnung an die Fließarbeit tritt auch nach den ersten vier Wochen nicht ein. Nach Schichtschluss bin ich jedes Mal erledigt. In dem vollgepfropften Arbeiterbus schlafe ich fast im Stehen ein. Selbst die italienischen Arbeiter sind verstummt. Die Fracht Menschen im Bus ist still und apathisch. Zu Hause brauche ich Stunden, um mich von der Arbeit auf die Freizeit umzustellen.

60 Acht Stunden lang war ich Rädchen am Getriebe Band, jetzt will ich endlich wieder Mensch sein. Aber wenn ich nach drei Stunden halbwegs wieder zu mir gekommen bin, ist es zu spät, noch etwas mit dem Feierabend anzufangen.

65 Die zwei Stunden von 19.00 bis 21.00 Uhr bedeuten auch nur ein Atemschöpfen, um für die Schicht am nächsten Morgen wieder fit zu sein. Den Schlaf von 21 bis 5 Uhr brauche ich dazu. Ich stumpfe bei der monotonen Arbeit mehr und mehr ab. Vielleicht ist das die Gewöhnung. Eingespannt in den Rhythmus der wechselnden Schichten bin ich nur noch für die Arbeit da. Essen, trinken, schlafen zur Erhaltung der Arbeitskraft. Was darüber hinausreicht, ist Luxus, den man sich bei dieser Arbeit nicht oft leisten kann. (...)

70 Es fällt auf, dass die meisten am Band noch jung sind. Keiner ist über fünfzig (die meisten zwischen 20 und 35). Ich habe herumgefragt und keinen gefunden, der länger als fünfzehn Jahre am Band ist. Einige sind vom Band gezeichnet. Die Hände eines Türeinpassers fangen regelmäßig an zu zittern, wenn er nicht fertig wird und hinter den Wagen herlaufen muss. Ein anderer unterhält sich nur brüllend, auch wenn man dicht neben ihm steht. Er war mehrere Jahre an einem Bandabschnitt eingesetzt, wo ein solcher Lärm war, dass man sich nur mit Brüllen verständigen konnte. Er hat dieses Brüllen beibehalten. Einer erzählt mir, dass ihm das Band sogar nachts keine Ruhe lässt. Er richte sich oft im Schlaf auf und vollführe mechanisch die Bewegungen der Handgriffe, die er tagsüber stereotyp verrichten muss. In der Versehrtenabteilung sollen sich zahlreiche Opfer vom Band befinden.

80 Aber wir haben keinen Grund, uns über unsere Arbeit zu beklagen, meint ein Arbeiter, der im Großlack, „Lackhöhle“ genannt, arbeitet. Kein Grund zur Klage, denn: Unsere Arbeit sei „leicht und abwechslungsreich und vor allem nicht so gesundheitsschädlich“.



EA

Aufgabe 1: a) *Beschreibe die Zustände, die in diesem Text angeprangert werden.*

b) *Wie beurteilt der Autor das Verhalten der Arbeiter in diesem Betrieb?*



c) *Welche Fakten erfahren wir? Auf welche Weise werden uns diese Fakten vermittelt?*



EA

Aufgabe 2: *Fertige zu einem der folgenden Themen eine Reportage an:*

- *Ein Tag in der Berufsschule*
- *Arbeitsalltag im Betrieb*
- *Mein Heimatort*

Das Interview

Begriff

Das Interview ist eine journalistische Textform, bei der der Interviewte durch geschickte Fragestellung des Interviewers dazu gebracht werden soll, möglichst viele Informationen zu geben. Ein Interview ist in der Regel eine Art Befragung. Befragt werden vorwiegend bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie Politiker, Schauspieler, Sportler, Wissenschaftler.

Regeln für ein Interview

- **Bereite ein Interview gut vor.**
- **Stelle gezielte Fragen (Ergänzungsfragen), die eine zusammenhängende Darstellung des Befragten erfordern (W-Fragen: Warum ..., wie ..., weshalb ...).**
- **Verwende verschiedene Fragetechniken, z. B.**
 - Feststellungen mit Fragecharakter,
 - Kombinationen von Feststellungen und Fragen.
- **Verwende – sparsam – Suggestivfragen, um einen wortkargen Partner zum Reden zu bringen.**
- **Vermeide Fragen, die das Gespräch nicht weiterführen, z. B.**
 - a) reine Entscheidungsfragen (die mit ja oder nein beantwortet werden können),
 - b) zu enge Fragen (die mit einem Wort oder Satz beantwortet werden können).
- **Versuche, den Befragten bei der Sache zu halten oder bei Abweichungen zum Wesentlichen zurückzubringen; geschickte Unterbrechungen eines Dauerredners – etwa durch eine weitere Frage – sind erlaubt.**
- **Berücksichtige die Eigenheiten, die Individualität des Befragten.**



Aufgabe 1: *Bereitet in Gruppenarbeit innerhalb der Klasse selbst ein Interview vor, und führt es durch. Themen und Befragte könnt ihr selbst wählen.*

